

Aktuell = Actuel = Attuale

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse =
Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **68 (2017)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Billet de la direction

« Année du patrimoine culturel »



Foto Michael Leuenberger

Vous l'avez appris, 2018 vient d'être officiellement déclarée « année du patrimoine culturel » à l'échelon européen.

L'expression « patrimoine culturel » recouvre évidemment de nombreuses significations et natures, tant matérielles (les beaux-arts) qu'immatérielles (la littérature, les sciences, les us et coutumes, la gastronomie, notamment).

Pour ce qui nous occupe, à savoir nos monuments, et plus largement encore le patrimoine architectural, il ne semble pas inutile de s'interroger sur la notion d'héritage: qu'est-ce que nos pères et nos mères nous ont légué? Et que voulons-nous transmettre à nos enfants? Et vu à travers le prisme de ce double questionnement, c'est une métaphore architecturale qui me vient spontanément à l'esprit pour décrire cette notion de patrimoine: un pont jeté entre deux rives opposées, celles du passé et de l'avenir. Quelle que soit la question, vous le voyez, l'architecture, est la réponse!

Plus sérieusement, le patrimoine matériel devrait être le produit d'un raisonnement conduisant à une sélection, et non la résultante aléatoire de décisions arbitraires (dictées par l'affect, l'appât du gain ou simplement la méconnaissance). Dans l'absolu, ces choix devraient pouvoir être effectués sans parti pris. Des partis pris qui conduisent trop souvent à des radicalismes absurdes, exigeant soit la sauvegarde systématique de tout ce qui existe au nom d'un respect dogmatique pour le passé, soit au contraire le rejet en bloc de tout ce que le passé a produit en vertu d'une vision idéalisée du « progrès » et de la « modernité ».

En conséquence, je pense que nous pouvons considérer le patrimoine bâti d'un pays comme l'addition de choix successifs, visant à faire le tri entre ce qui doit être sauvegardé et conservé, et ce qui peut être restauré, adapté, voire supprimé et remplacé. En ce sens, le patrimoine idéal n'est rien d'autre que l'aboutissement d'une réflexion critique. Et puisque l'on parle de patrimoine national, il importe que cette réflexion critique puisse être effectuée au niveau de *toute* la société.

Cela étant posé, il paraît évident qu'une telle réflexion ne peut être menée valablement que si la société dispose des outils d'analyse nécessaires. Or, dans le domaine artistique et architectural, la connaissance consignée par les historiens de l'art spécialisés constitue à l'évidence une part essentielle de cet outillage. Or la Société d'histoire de l'art en Suisse existe précisément pour permettre à ces spécialistes d'exprimer leur savoir, de le diffuser le plus largement possible, d'une manière à la fois fiable et attractive, afin que les citoyens de ce pays puissent prendre des décisions judicieuses dont nos descendants n'auront pas à rougir.

L'année 2018 sera donc une année heureuse pour la SHAS et ses membres, puisqu'elle nous permettra symboliquement, une fois encore, de nous unir pour faire vivre un patrimoine qui ne doit pas être vu comme un ensemble vieillot et un frein à l'avenir, mais au contraire comme une source constante d'inspiration. En 2018, comme durant les 137 années précédentes d'existence de la SHAS, le patrimoine, ce sera notre affaire! ●

Nicole Bauermeister, directrice de la SHAS

«Jahr des Kulturerbes»

Bekanntlich wurde 2018 offiziell zum «Europäischen Jahr des Kulturerbes» ausgerufen. Der Begriff Kulturerbe umfasst viele Facetten und Ausdrucksformen materieller (bildende Künste) und immaterieller Art (Literatur, Wissenschaft, Traditionen und Bräuche, beispielsweise die Gastronomie).

Im Zusammenhang mit unseren Anliegen bezüglich der Denkmäler und im weiteren Sinn des gebauten Kulturerbes erscheint es mir wichtig, den Begriff Erbe zu hinterfragen: Was haben uns unsere Mütter und Väter hinterlassen, und was wollen wir unseren Kindern weitergeben? Zu dieser zweifachen Fragestellung kommt mir spontan eine architektonische Metapher in den Sinn, die den Begriff des Erbes illustriert: Ich sehe eine Brücke, die zwei gegenüberliegende Ufer verbindet, jenes der Vergangenheit mit demjenigen der Zukunft. Wie auch immer die Fragestellung lautet, die Antwort konkretisiert sich stets in der Architektur!

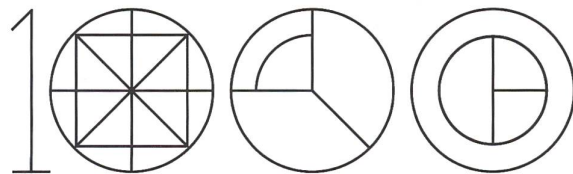
Das materielle Kulturerbe sollte das Ergebnis einer wohlüberlegten Selektion darstellen. Sie darf nicht das Resultat zufälliger und willkürlicher Entscheide sein, die von Emotionen, der Verlockung des Geldes oder ganz einfach von Unkenntnis geleitet werden. Letztlich sollte diese Auswahl unbefangen vorgenommen werden können. Befangenheit führt allzu oft zu absurden und radikalen Lösungen, die entweder die systematische Bewahrung des Vergangenen fordern oder im Namen einer idealisierten Sichtweise von «Fortschritt» und «Modernität» in die grundsätzliche Ablehnung alles Althergebrachten münden.

Das gebaute Kulturerbe eines Landes ist demnach das Resultat aller Entscheidungen darüber, welche Güter geschützt und erhalten werden sollen und welche restauriert, angepasst oder beseitigt und ersetzt werden können. In diesem Sinn ist das ideale Erbe nichts anderes als das Ergebnis einer kritischen Reflexion. Und da wir hier von einem nationalen Kulturerbe sprechen, ist es unerlässlich, dass alle Schichten unserer Gesellschaft an dieser kritischen Reflexion beteiligt werden.

Eine solche Reflexion ist jedoch nur dann sinnvoll möglich, wenn die Gesellschaft über angemessene Instrumente zur Analyse verfügt. In Kunst und Architektur besteht zweifellos ein wesentlicher Teil dieser Instrumente aus den von spezialisierten Kunsthistorikern festgehaltenen Erkenntnissen. Die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK versteht sich deshalb auch als Plattform, auf der diese Spezialisten ihr Wissen auf verlässliche und gleichzeitig attraktive Art vorstellen und möglichst breit vermitteln können. Der Bevölkerung unseres Landes bietet sich so die Möglichkeit, fundierte Entscheidungen zu treffen, für die sich unsere Nachfahren nicht zu schämen brauchen.

Das Jahr 2018 wird für die GSK und ihre Mitglieder ein erfreuliches Jahr, in dem wir uns erneut symbolisch vereinen können, um ein Kulturerbe aufleben zu lassen, das nicht altmodisch und fortschrittsfeindlich ist, sondern im Gegenteil eine permanente Inspirationsquelle darstellt. In diesem Jahr wird, wie schon während der vorangegangenen 137 Jahre des Bestehens der GSK, das Kulturerbe unser Herzensanliegen sein! ●

Nicole Bauermeister, Direktorin der GSK



1000 BLICKE AUF ARCHITEKTUR | 1000 REGARDS SUR L'ARCHITECTURE
1000 SGUARDI SULL'ARCHITETTURA

Der Gewinner der 1000. Ausgabe des 1000. Kunstführers

Markus Zimmermann schmunzelt, als er seine ersten Eindrücke über die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte schildert: Etwas Sakrales komme ihm in den Sinn. Er denke dabei erst mal an Kirchenführer. Das komme daher, dass er die Serie der Kunstführer auf einem Schulausflug kennengelernt habe. Der Lehrer habe die Klasse zu einer Kirche geführt und den dazugehörigen Kunstführer vorgestellt.

Seit diesem Zeitpunkt begann sich der Mittvierziger für Architektur zu interessieren. Weitere Ausflüge und weitere Kunstführer mit und später ohne Lehrer folgten. Auch beruflich kam der Unternehmer immer wieder in Kontakt mit Architektur: Er hat verschiedene Bauprojekte als Auftraggeber verantwortet.

Sein grosses Hobby ist die Fotografie. Die Rolleiflex mit 120er Film zieht er dabei Digitalkameras vor. Alleine die langwierigeren manuellen Prozesse des traditionellen Fotografierens führten zu einer Entschleunigung, damit zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit

dem Objekt und dem Raum vor Ort. Kritisch beurteilt Zimmermann weitgehende Eingriffe mit Bildbearbeitungssoftware: Kann sich damit die Interpretation des Objekts ändern?

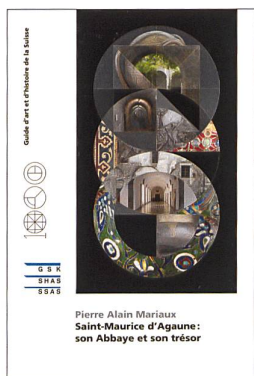
Dabei verschliesst sich Markus Zimmermann aber den Möglichkeiten der Technik nicht und verfolgt interessiert die Entwicklung digitaler Publikationsformen. Die virtuelle Welt biete eine Fülle an Zugangs- und Vermittlungsmöglichkeiten. So viel sei verraten: Der hier schreibende verantwortliche Redaktor und Markus Zimmermann haben sich in auch diesem Thema gut verstanden.

Die Kunstführer haben Markus Zimmermanns bisheriges Leben begleitet. Mit Schalk in den Augen schildert er, bei seiner Geburt sei die hundertste Ausgabe erschienen. Mit dem sakralen Thema des 1000. Kunstführers schliesse sich somit ein Kreis. Er freue sich über die breite Themenpalette und die einzigartige Qualität von Form und Inhalt. Die Kunstführer schliessen eine wichtige Lücke zwischen komplexer, vielfach trockener Fachliteratur und eher oberflächlichen Reiseführern, ist er überzeugt. Besonders begeistert sich Markus Zimmermann für die Ausgabe über Le Corbusier.

Nach seinem Wunsch-Kunstführer gefragt, runzelt er die Stirn. Die rasante bauliche Entwicklung seines Kantons gibt dem Zuger gelegentlich zu denken. Er verweist aber auch auf Bijoux wie etwa die Bauhaus-Villa in seiner Nachbarschaft. Besonders angetan hat es ihm aber die Zuger Altstadt zwischen Zyturm und Casino. Für die meisten Zuger sei dieser Stadtteil identitätsstiftend.

Wir wünschen Herrn Zimmermann alles Gute und interessante Lektüre: Als Gewinner erhält er das aktuellste iPad Air mit allen digitalen Publikationen der GSK. ●

Markus Andrea Schneider



GSK-Direktorin Nicole Bauermeister und Markus Zimmermann bei der Übergabe des iPad Air.
Foto Markus Andrea Schneider

